

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

340 (9.12.1943)

Das Jahr der hundert Flüge

Zweieinhalb Millionen BRT. von einer Fernaufklärerbesatzung aufgeklärt

PK. Als der damals 23jährige Leutnant W. und seine drei Männer vor Jahresfrist zur Fernaufklärerbesatzung nach dem Osten verlegt wurden, kamen sie alle vier frisch von der Schulbank. In harter, langer Ausbildungszeit hatten sie sich auf den kommenden Einsatz vorbereitet, Monate hindurch große Theorie gebüffelt, Monate hindurch große Flugübungen durchgeföhrt. Endlich standen sie nun vor der Bewährungs- und jungen Gassen in einer alten, erfolgreichen Fl.-Staffel, die vor kurzem aus schwerem Meeresflug nach dem Westen gekommen war.

Genau ein Jahr ist nun seitdem vergangen. Niemand in der ganzen Staffel, vielleicht nicht einmal die vier Männer selbst, würde sich heute dieses Datums erinnern, wenn es nicht



Der Start einer Stukgruppe, gesehen aus einem Fieseler Storch. In vorher bestimmter Reihenfolge rollen die Staffeln zum Startposten. Das Dröhnen der Motoren und der mit Wucht nach hinten geschleuderte Sand des Rollenfalls lassen die unbändige Kraft ahnen, die in diesen „Hornissen“ steckt.
PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Grosse (GD)

mit dem „Hundertfliegen“ der Besatzung Leutnant W. zusammengefallen wäre. Zwar bedeutet die Ziffer 100 in der langen Reihe der Fliegerjubiläen keine hohe Zahl. Mit der Dauer des Krieges sind die Reforden längst über die drei ersten Stellen hinausgegangen, und es gibt Verbände, die schon Sechshundert von Fliegern in ihren Klappen verbuchen können. Im einzelnen Fliegerleben aber bleibt die Hundert heute wie je ein gewaltiger Meilenstein, zumal bei einem Fernaufklärer, der seine Flüge nach anderen Wägen misst und dessen Einsätze auf andere Weise zu werten sind als etwa die der Kampf- oder Sturzkampfflieger.

Während ein Jahr abrollt mit all seinen großen Geschehnissen und Erleben, seinen Sorgen und seinen Freuden, sind vier Männer ein in hundertmal Aufklärer gegen einen Feind geflogen, zwar in der großen Kette der ungezählten Fliegerkameraden an allen Fronten, aber doch jedesmal allein für sich, vier Männer in einer treuen Ju 88, sechs, sieben, acht Stunden allein zwischen Himmel und See, zwischen Wolken und Bogen. Tausendmal fester als alle Schulzeit hat dieses Jahr der hundert Flüge die junge Besatzung an einer Einheit zusammengeschweißt, die hält und sich bei jedem Feindflug auf neue Beweismittel. Sie selbst erzählen wenig von ihrem Erleben. Sie ist ihnen, wie der Flugzeugführer meint, so selbstverständlich geworden, daß man darüber keine lange Worte mehr zu verlieren braucht. So muß man seine Zuflucht zu den Staffelstatistiken und den Flugbüchern nehmen, um daraus die Bilanz dieses ersten Kampffjahres der Besatzung zu ziehen. Es ist eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. Ein richtiges Fernaufklärerleben rollt sich darin vor unseren Augen ab. Da leben wir einmal von den Fliegern, auf denen die Besatzung mit

den acht Augen ihrer Männer nichts anderes sah als die Geräte und Waffen ihrer Ju, als Wellen, Wind und Meer. Das waren die Einsätze, von denen der Vordränger nicht viel mehr nach Hause funken konnte als WZ-Beichten oder Wettermeldungen, jene Einsätze, nach denen die vier Männer manchmal verdröppelt und mühselig die Köpfe schüttelten.

Dann aber kamen die Feindflüge, bei denen sie britische oder amerikanische Handelschiffe aufklärten: einzelne Dampfer, kleine Geleite, aber auch riesige Transportverbände. Dann lagat Funkkontakt auf Funkkontakt durch den Äther. Dann gab es frohlockende Beiratsstunden und bei der Rückmeldung beim Staffelführer. Wie freuten sich die vier Männer erst, wenn sie schließlich nach einiger Zeit hörten, daß der DKB-Bericht die Verletzung von Reichtumsfunden von Brutto-Registertonnen aus Feindgeleiten im westlichen Mittelmeer melden konnte. Sie wußten, das waren die Briten- und U.S.A.-Schiffe, die sie und die anderen Besatzungen der Fernaufklärerstaffel bei ihren Flügen gefunden und verfolgt hatten, bis die Kampf- und Torpedo-Verbände zur Stelle kamen. Neben den Handelsdampfern begegneten sie auch zahlreichen anlo-amerikanischen Kriegsfahrzeugen: von Schladenschiffen, Kreuzern, Zerstörern bis zu den kleinen Kurveten und Demagern. Jede Meldung darüber war wichtig für die deutschen Unternehmen auf dem südlichen Kriegsschauplatz.

Die Aufträge allerdings, die der Besatzung von allen hundert Flügen die größte Genugung brachten, waren die Sichtbildaufträge nordafrikanischer Häfen. Während sie sonst ihren Flugweg kreuz und quer über das Mittelmeer nahmen, die Rüste Nordafrikas aber nur so nahe anfliegen, wie es für die Erfüllung ihres Gefahrgutauftrags nötig war, konnten sie jetzt über die Steilküste hinaus, über die Berge und Höhen der afrikanischen Städte — so wie bei ihrem 98. Flug, der sie an einem hellen Spätherbstnachmittag über X. — führte und dort mit den Linien der großen Bildkamera alles Wichtige in Stadt und Hafen auf dem Flugplatz der nordafrikanischen Hafenstadt die schnellen Jäger warteten, gab der Funker bereits die Erfolgsmeldung nach Hause durch und führte der Flugzeugführer die treue Ju schon wieder heimwärts. Und einige Zeit später drehte dann bereits der Staffelführer am Durchsichtungsapparat der Bildhülle Filmstreifen um Filmstreifen auf der hellen Glasplatte und beschaute sich mit der Lupe all die vielen Handelsdampfer, Kriegsfahrzeuge und Landungsboote, welche die Besatzung von ihrem Einsatz „mitgebracht“ hatte. Bruttoregistertonnen um Bruttoregistertonnen, Kriegsfahrzeuge um Kriegsfahrzeuge hat sich im Laufe der hundert Feindflüge an einer vielfältigen Pflanzliste abgelesen. Über 2 1/2 Millionen BRT. aufgeklärte Reichtumstage zeigt die Jahresbilanz dieser einen Fernaufklärerbesatzung. Eine Zahl, die alle Wägen und Opfer des ununterbrochenen, harten Einsatzes aufwiegt.

Nun ist das erste Kampffjahr an Ende, das Jahr der hundert Flüge! Auf echte Fliegerart haben der Staffelführer und die Kameraden die Besatzung gefeiert. Sie haben ihnen Wir-



Der Oberbefehlshaber West an der französischen Mittelmeerküste. Generalleutnant von Rundstedt bei der Besichtigung einer schweren Batterie, die in der Bucht einer südfranzösischen Hafenstadt eingesetzt ist.
PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Moomüller — Scherl (GD)

men geschenkt, zu trinken gereicht und das Beste gewünscht, was man den vier Männern der Besatzung W. für ihre Zukunft wünschen kann: „Gals- und Weinbruch“ zum 200. Kriegsjubiläum Wilhelm Sandfuchs.

Zu Fuß durchs Faule Meer

Sowjetische Kampfgruppe aufgerieben

PK. Auf der Landenge von Peresop wird den von Osten und Norden vorstoßenden sowjetischen Verbänden ein Widerstand geleistet, der ihre Pläne, diesen Zugang zur Krim zu durchstoßen und von hier aus mit starken Kräften die ganze Halbinsel anzurollen, zunichte macht. Ob er mit Panzern anrollt, ob er mit Salvengefechten in die deutschen Stellungen trommelt, oder ob er die Masse der Infanterie ins Gefecht wirft: Die deutsche Abwehr ist sich der ihr gestellten Aufgabe bewußt. Auch östwärts der Landenge verhalten die Sowjets sich Fuß zu fassen. Wohl trennt hier das faule Meer das Festland von der Krim. Aber dieses feenartige Gebilde mit seinen ungezählten Ausbuchtungen und ausgedehnten Landungen bildet ebenmäßig ein ernsthaftes Hindernis für den angreifenden Gegner, wie es ein wirksamer Schutz für den Verteidiger sein kann: Ist doch das Wasser durchweg sehr leicht. An einem vorprominenten Punkt ist es unter Ausnutzung unflüchtiger Wetter- und durch rücksichtslosigen Einsatz harter Truppenverbände den Volkswaffen gelungen, einen kleinen Landekopf zu bilden, der sich jedoch nicht weiter entwickeln kann. Senta und Beridor greifen unentwegt an, verhindern bei Tage die Befestigung des Landkopfes und zerstören neue Beseitigungsstellen über den Meeresspiegel.

Als es auch hier kein Vorwärtsschreiten gibt, glauben die Sowjets an anderer Stelle mit Anlagentruppen in die Klappen anderer Verteidigungslinien zu können. Aufsehen der Landenge von Peresop und ihrem Landekopf wählen sie eine Einengung des faulen Meeres für ihren Angriff. Rüst Kilometer Wasser sind hier zu überwinden. Bunt werden aber nicht eingeleitet.

Zu Fuß müssen die Volkswaffen Soldaten diese fünf Kilometer in weit trübem Wasser zurücklegen. Und das in einer stochernden Nacht, in der das Thermometer nur wenige Grad über Null anzeigt. Wieder haben sich die Sowjets getäuscht. Sie stoßen auf eine eingeschlossene Abwehr, die sie zwingt, an dem mühsam erreichten Ufer zu bleiben. Trotz der starken Verluste kann sich der Gegner nicht zum Rückwärtsentschliefen. Ist es die Furcht vor dem Kommissar — ist es die Furcht, wieder die fünf Kilometer durch das kalte Wasser waten zu müssen? Inzwischen ist es heller Tag geworden. Da greift die Luftwaffe ein. Pfeiler-schmitt-Jäger und Zerstörer legen im Tiefflug über den Strand. Immer wieder sehen die Flugzeuge am Angriff an. Immer wieder prallen Feuerkörbe auf die Sowjets. Nur wenige sind es, die zunächst entkommen können. Sie stürzen sich wieder ins Wasser, das ihnen aber auch keine Rettung bringen kann. Aus der Luft bleiben sie deutlich erkennbare Ziele, die pausenlos mit Bordwaffen bekämpft werden. Ein Angriff der Volkswaffen ist wieder reiflos gescheitert. Mehrere hundert Mann liegen tot am Strand und im tiefen Wasser.



Er kam nicht weit. Schon kurze Zeit nach dem Absturz des britischen Jagdbombers am Kanal wurde dieser junge Flieger, der sich im Gebüsch versteckt hielt und glaubte, sich der Gefangenschaft entziehen zu können, von unseren Soldaten entdeckt und gefangen genommen.
PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Karweller — Scherl (GD)

Maschinen an den feurigen Todesstrahlen der feindlichen Flak vorüber. Eine Bombe trifft einen 5000-Tonner, der mit riesigen Rauchwolken ausbricht. Überall im Schiffsgewimmel des Hafens brennen jetzt Brände hoch. Ein großer Frachter — er mag seine 10 000 Tonnen haben — brennt lichterloh. Minuten später werden nur noch Regen von ihm leuchtend in der Luft herum. Diese Munition wird die Front nicht mehr erreichen. Auf der Mole landen zwei Treffer, himmelhohe schwarze Wolken auslösend. Im schneidigen Tiefflug greift eine Ju 88 zwei Schiffe mittlerer Größe an, die noch außerhalb der Rede schwimmen. Die erste Bombe klafft ins Wasser. Zweiter Anflug: Volltreffer! Ein Frachter klafft mittschiffs auseinander. Der größte und wichtigste Nachschubhafen der Angloamerikaner an der italienischen Ostküste ist ein Flammenmeer. Ein Feuerboom wölbt sich über Bari, der mit seinen leuchtenden Zuckungen noch lange den von Nachtjägern umgebenen Rückfall der deutschen Kampfflieger begleitet. Bei der Erfolgsmeldung auf dem Gefechtsstand geht ein Schloß über das Gesicht des Gruppenkommandeurs. Alle seine Flieger sind heimgeliefert. . . .

Kriegsberichterstatter Ludwig Döring.

Kriegsberichterstatter Hans Jütte.

Ueberraschungsangriff auf Bari

Bomben zerschlagen ein Nachschubgeleit — Munitionsdampfer fliegt in die Luft

PK. Die Besatzungen sprachen bereits vom Nervenzusammenbruch, wenn das Stichwort fiel. Sie waren so oft enttäuscht worden. Einige Male mußte der Einsatz in letzter Minute abgelehnt werden: Raummis ist der Wettergott des Südens. Jetzt aber ist es soweit. Mit ihren Kommanditionen und Schwimmreifen stehen die Männer dicht gedrängt auf Flugdecks und im Kartenszimmer des La. Viele tragen die goldene Frontfliegerkappe. Neben ihnen stehen junge Nachschubflieger zum ersten Frontflug an, um in die alte Kampfgemeinschaft der Gruppe hineinzumischen. Ein erfahrener Staffelführer, vielfach erprobt als Flieger, Werter und Beobachter, wird sie führen. Zuverlässige Ruhe und selbsttätiges Draufgängertum sprechen aus den knappen Worten, mit denen er die letzten taktischen Einzelheiten des Angriffs festlegt.

Kurze Zeit darauf ist die Stunde des Starts gekommen. Ein Flugzeug nach dem anderen rollt vor. Motorgeräusch geräusch die Staffeln des weiten Nachschubgeleits. Donnernd ziehen die Ju 88 ihre Platzrunde und verschwinden in der purpurnen Dämmerung, die blasse Mauer der Berge hinter sich lassend. Rasch ist die Nacht,

Freund und Feind des Kampffliegers, mit Fels, Küste und Meer da, auf die der Mond eine silberne Bahn zeichnet. Nichts rührt sich im beruhigenden Gleichmaß der fliegenden Motoren. So schnell, wie sie aufstiegen, sind die schattigen Umrisse von Zerstörern in der dunklen Ferne wieder verschwunden.

Immer noch ist alles ruhig. Unruhig gekrächert der bleiche Finger eines Scheinwerfers an der Hafeneinfahrt, regelmäßig ein Leuchtfeuer aufblitzend. Die erste Leuchtflamme schwebt langsam zur Erde. Künstlicher Nebel steigt maulend hoch. Eben beginnt auch die Flak zu bellen, um einen Feuervorhang auf den Hafen zu legen. Zu spät, viel zu spät! Die Ueberraschung ist völlig geglückt. Rängst haben die Wächter des deutschen Verbandes ihre zielweisenden Leuchtfeuer gelöscht. Im Hafen drängt sich Schiff an Schiff, andere suchen die Einfahrt zu gewinnen. Es ist gerade ein großes Geleite in ein getrocknetes, voll beladenes mit Munition und Ausrüstung. Vielleicht haben sich die britischen Matrosen gerade langsam gemacht. So verläsen wir die Molekette. Im nächtlichen Sturz und Tiefflug wird Bombe auf Bombe abgeworfen. Scharf turmen die



Ein Störtrupp auf Schi. Die Telefonleitung ist gestört. Auf Schi befindet sich ein Störtrupp auf der Suche nach der Ursache, denn die Verbindung zwischen den einzelnen Kommandostellen darf nicht abbrechen.
PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Zimmermann — Scherl (GD)

HANS HEISE Jugend

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin

„Mein Vater und — es ist so vieles, was auf mich einwirkt.“ — „Morgen schon wird er frei sein. Wir alle sind bereit, unser Leben zu wagen.“ — „Ich werde tun, was du mir geraten hast“, sagte sie einfach.

Er blieb stehen, drückte ihre Hand. Dann zog er sie an sich und küßte sie wieder. Stille. „Nächste er unglücklich. Ich... ich...“ — „Nächste ich selber nicht, wie ich...“ — „Ach, Sinner, das alles war doch nur ein häßliches Mißverständnis“, sagte sie leise. „Doch laß mich jetzt. Meine Mutter wartet!“ — „Ja, geh zu ihr“, drängte er. „Jetzt weißt du, wie du sie retten kannst. Leb wohl!“

„Leb wohl!“ rief sie. „Und auf morgen!“ — „Auf morgen, Stieb!“

Um die gleiche Zeit, da Sinner mit Luise seine Pläne besprach, stand Varoche vor dem Marschall. Die Erzählung des jungen Mädchens hatte Bernadotte in der Tat beeindruckt, und er zweifelte keinen Augenblick daran, daß sich manches so zugetragen, wie Luise es ihm berichtet hatte, obwohl die völlige Unklarheit des Heiders sich erst erweisen sollte. War dieser Mann wirklich ein Verführer, einer von diesen patriotischen Hühnerfüßeln, die es hier wie überall in Deutschland gab, dann würde er seiner Tochter auch nicht unbedingt alles erlauben, was er trieb, dachte der Marschall. Er gab klarer hingegen ihnen ihm der Fall Varoche zu liegen. Der Leutnant hatte sich in die hübsche Tochter seines Quartierwärters verliebt. Das war verständlich und weiter kein Wunder. Das Mädchen wollte nichts von ihm

wissen. Wahrscheinlich gefiel er ihr nicht, und nur hatte der Junge verlegt, eine für die Familie unglückliche Situation für sich auszunutzen.

Von der Sofaede aus murmelte Bernadotte aufmerksam den Leutnant, der vor ihm in unbedeutender Haltung stand. Sieht doch gut aus, der Mann, dachte der Marschall. Nun, wahrscheinlich hat die Kleine schon einen anderen. „Sie haben einen Verführer gefehmet, Leutnant?“ — „Stöfnete er das Gespräch.“ — „Ja, mein Marschall.“ — „Doffentlich haben Sie keinen Fallchen erwischt. So was soll schließlich schon vorgekommen sein. Doch das wird sich ja herausstellen. Jedemfalls möchte ich die Artzen zur Einsicht haben, wenn die Unterredung abgeschlossen ist.“ — „Zu Befehl, mein Marschall!“

Varoche wollte hinaufsteigen, daß der Fall ganz klar und eindeutig liege, aber aus einem Gefühl für Luise unterließ er es plötzlich. Ginn das Mädchen auf seine Absichten ein, dann wollte er es nicht betrügen, sondern ihrem Vater tatsächlich die Möglichkeit zur Flucht verschaffen, obwohl er dadurch nur Ungleichheiten bekommen konnte. Er kam sich bei dieser Ueberlegung sehr ebenbürtig vor.

Sie hat also doch geipcht, dachte er weiter, während der kleinen Pause, die der Marschall eintrat. Er hatte es nicht anders erwartet und nahm es ihr nicht weiter übel. Auch diese Haltung dachte er als großzügig und edel für sich. Vor dem weiteren Gang dieser Unterredung fürchtete er sich nicht. Er würde sich schon herausreden.

„Sie liegen bei dem Mann im Quartier?“ — „Ja, nun kommt es! dachte Varoche, als er die Frage bejahte. Und wie vorausgesehen, wollte der Marschall gleich darauf wissen, ob er die Tochter des Heiders kenne und ob sie ihm gefalle.

„Ich habe mich schrecklich in sie vergafft“, gestand Varoche. „Sie haben sie loben gesehen und gesprochen, mein Marschall. Ganz zufällig sah ich sie in dieses Zimmer gehen; ich über-

lasse Ihnen, Herr Marschall, die Entscheidung, ob meine kleine Verliebtheit berechtigt ist oder nicht“, sagte Varoche lobend mit seinem gewöhnlichen hübschen, freien Lächeln.

Wie er es geipcht, ging Bernadotte auf den leichten Ton ein. „Ihre Verliebtheit, Herr Leutnant, erscheint mir durchaus verständlich“, meinte er schmunzelnd. Dann griff er nach seinem Weinglas und nahm einen Schluck. Varoche atmete auf. Er hatte recht getan, sich keine Sorgen zu machen. Bernadotte stellte das Glas zurück an seinen Platz. „Nicht nur in der Schlacht können wir Ehre oder — Schande gewinnen, Herr Leutnant! Ich erwarte, daß keiner meiner Offiziere mit je Schande macht. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden.“

Varoche fühlte sich durch Bernadottes ersten Tonfall überrascht. Seine erste Meinung war, sich zu rechtfertigen, etwas von Liebe und Verleumdung zu sagen. Aber dann hielt er es für klüger, über die ganze Sache zu schweigen. „Ja wohl, mein Marschall!“ sagte er kurz. „Das Mädchen hat mir übrigens erzählt, daß Sie es vor einigen Betrunkenen unter meinen Leuten gerettet haben. Das sei Ihnen unvergessen, Leutnant Varoche. Ich habe allerdings nichts anderes von einem Offizier meiner Armee erwartet.“

Varoche schaltete die Unterredung mar bened. Wenigstens er sie nicht geführt hatte, so verließ er sie doch mit einem großen Gefühl der Erleichterung.

„Und du willst wirklich mit diesem Menschen in den „Miesebusch“ nach Schwartau fahren?“ fragte Luises Mutter leise und entsetzt. „Es muß sein. Für Vater.“ — „Mein Gott, ja, aber wie großmütig das alles ist! Dieser Krieg... wir leben so ruhig und so glücklich. Wenn mir vor einem halben Jahr jemand gesagt hätte, daß Vater...“ — „Still, Mutter, er kommt!“

Die beiden Frauen lächelten erschrocken in das nächtlich stille Haus. Varoche, der Hund, schlief an, war logisch wieder still. Er kannte Varoche Schrit.

„Also, Varoche, comment ca va?“ hörte man die fröhliche fröhliche Stimme des Leutnants. Er lächelte das Tier, das an ihm herfsprang. Dann gingen beide über die Diele.

„Er hat natürlich noch nicht mit dem Marschall gesprochen“, sagte Luise leise. „Sonst würde er nicht so veranlagt mit Varoche reden, sonst wäre er bestimmt wütend und verärgert, daß ich ihm Schwereigkeiten gemacht habe.“

„Ach, Kind...“ Die Mutter, in ihrer Verzweiflung, erwartete nichts von Luises Gang zu Bernadotte. Nur um die Tochter nicht zu enttäuschen und nutzlos zu machen, befiel sie diese Gedanken für sich.

Sie lächelten wieder, hörten, wie Varoche unten auf der Diele den Hund Kunststücke machen und über die Degenstöße springen ließ. „Jetzt schick er Varoche in seine Ecke.“ — „Ich gehe nun. Gute Nacht, Mutter. Versuche zu schlafen.“ Luise küßte die Mutter rasch und lief dann leise zur Tür, öffnete und trat auf die Galerie. Varoche, der sich noch auf der Treppe befand, sah sie erst, als er vor ihr stand. „Oh Mademoiselle!“ rief er überrascht. „Warum sind Sie mir fortgelaufen? Wir hätten den gleichen Weg, meine ich, und ich hätte Sie gern nach Hause begleitet.“ — „Ich hatte Kopfschmerzen, ich fühlte mich nicht wohl, ich...“ — „Störte sie. „Ach, lassen wir doch endlich diese widerwärtige Komödie!“ rief sie plöglich leise und bebend vor Empörung, vor Wut und Angst. — „Bitte“, sagte er mit einem lebenswichtigen Lächeln. — „Was ist mit meinem Vater?“ fragte sie in einem Ton, der fast herrlich und herausfordernd klang. — Er zuckte mit den Schultern. „Ich kann Ihnen nichts Neues sagen.“ — „Bedeutet es, daß Sie sich weiter an Ihren — Vorfall gebunden halten?“

Varoche horchte auf, verarg jedoch seine Ueberhebung. „Ein Mann, ein Wort“, sagte er ruhig. „Haben Sie etwas anderes erwartet,

Mademoiselle?“ — „Dann lassen Sie morgen früh Ihren Wagen kommen“, bestimmte sie hochmütig. „Sie wissen, Mademoiselle, daß es mir immer ein Vergnügen sein wird, jeden Ihrer Wünsche zu erfüllen.“ — „Nur um eine Gefälligkeit möchte ich Sie“, dabei noch bitten. Lassen Sie diesmal Ihren Burken zurück. Uebernehmen Sie selbst die Biene!“

Er ergriff ihre Hand und küßte sie. „Sie machen mich glücklich, Mademoiselle, daß Sie mir die Möglichkeit geben, Ihnen eine Gefälligkeit zu erweisen. Auf morgen früh?“

Sie zog ihre Hand zurück, ließ ihn stehen und rannte auf ihr Zimmer. Er ertrug dies alles nicht länger. Schluchzend warf sie sich auf ihr Bett.

Mit einem leisen, fröhlichen Pfeifen ging Varoche an ihrer Tür vorüber. Mit der Reitergerte schlug er den Zaun des Bettes auf den Stiefelsack.

Am nächsten Morgen kurz vor halb neun Uhr erschien im Postlokal in der Schmiedestraße, in dem Lastträger Haene und Heider Burmeister untergebracht waren, der alte Töpfer Peterlen, ein Bruder jenes Antlers, der bei Jochen Havemanns Eltern in Diensten stand. Peterlen, ein graubhaariger, dünne, brumme mühselig „bon jour“, zog den Mantel aus, stand da in seiner blauen Töpferkürze und begann, umständlich und langsam sein Handwerkszeug auszuspacken.

Der französische Sergeant und die vier Soldaten, die während dieser Stunde den Diensten versehen, sahen seinem Treiben verwundert zu. „Oh Monsieur! Was er machen?“ rief schließlich der Sergeant unwillig.

Auf diesen Augenblick hatte Peterlen gemerkt. „Wart! Ich wunnern, mein Jung“, fuhrte er und blickte von seiner Arbeit auf. „Comment? Was dies bedeuten?“ rief der Sergeant weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Feierstunde der Ortsgruppe Süd II

Eine in allen Teilen wohlgeordnete und von tiefem Ernst getragene Feierstunde führte die Partei- und Volksgenossen der Ortsgruppe Süd II im Saal des Novad zusammen.

Kreisamtsleiter Pa. Weinbrecht sagte in warm empfundenen Worten die Gedanken und die Stimmung dieser Feierstunde zusammen, darauf hinweisend, daß auf der Liebe und Verehrung zum Führer und der Verbundenheit mit der Heimat sich die wahre Volksgemeinschaft unerlöschlich gründet.

Vorweihnachtsfeier im Lazarett

Die Kriegerkameradschaft Durlach 1873 führte am Nikolaustag eine Feier der Kameradschaft in einem Karlsruher Lazarett durch.

Der rüchlichste Autofahrer ermittelt

Durch die gemeinsamen Bemühungen von Polizei, Wehrmacht, Publikum und Polizei ist es gelungen, den rüchlichsten Autofahrer, welcher den Unfall in der Neureuter Straße verursachte, zu ermitteln.

Mit dem K. 1 wurde Feldwebel Kurt Girtz, Hohenzollernstraße 35, ausgezeichnet. Mit dem K. 2 wurden Feldwebel Gammeler, Hauptstraße 14, und Gefreiter Erich Schellenberg, Breitestr. 104, ausgezeichnet.

Im Großen Saal des Badischen Staatstheaters findet heute um 16.30 Uhr (nicht 17 Uhr) das 3. Sinfoniekonzert des Badischen Staatstheaters unter der Stabführung von Otto Magerath statt.

Am Freitag, dem 3. Dezember, unterbrochen die Vorstellungen der Mittwochs-Sinfonien-Musik (gegen Umstimmung nachgeholt). Die für den 9. Dezember geplanten Konzerte sind heute abgelaufen.

Am Freitag, dem 3. Dezember, unterbrochen die Vorstellungen der Mittwochs-Sinfonien-Musik (gegen Umstimmung nachgeholt). Die für den 9. Dezember geplanten Konzerte sind heute abgelaufen.

Am Freitag, dem 3. Dezember, unterbrochen die Vorstellungen der Mittwochs-Sinfonien-Musik (gegen Umstimmung nachgeholt). Die für den 9. Dezember geplanten Konzerte sind heute abgelaufen.

Am Freitag, dem 3. Dezember, unterbrochen die Vorstellungen der Mittwochs-Sinfonien-Musik (gegen Umstimmung nachgeholt). Die für den 9. Dezember geplanten Konzerte sind heute abgelaufen.

Am Freitag, dem 3. Dezember, unterbrochen die Vorstellungen der Mittwochs-Sinfonien-Musik (gegen Umstimmung nachgeholt). Die für den 9. Dezember geplanten Konzerte sind heute abgelaufen.

Am schwarzen Brett

1. Preis: Frauenshaft - Deutsches Frauenwerk - Karlsruhe-Mitte. Heute 20 Uhr haben wir unsere vorweihnachtliche Feierstunde.

In Front- und Heimateinsatz bewährt

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe gedenkt des „Tages des deutschen Eisenbahners“

Der „Tag des deutschen Eisenbahners“ war dazu angetan, zum erstenmal durch eine besondere Würdigung den Blick des Volkes auf die gewaltigen Kriegseinsätze der Deutschen Reichsbahn zu lenken.

Mit dem Lied „Volk aus Geseh“ wurde der Veranstaltung zum „Tag des deutschen Eisenbahners“ in Berlin zurückgeliefert.

Seit Kriegsbeginn marschieren unsere deutschen Eisenbahner-Kameraden hinter den deutschen Heeren. Weit hinaus aus Deutschlands alten Grenzen führen sie Zug auf Zug für Deutschlands Kampf um die Freiheit.

Schwierigen Lagen des Eisenbahnbetriebes meistern, die mit aller Härte gleichzeitig gegen einen hinterhältig angreifenden Feind kämpfen können und so pflichtgetreue Arbeit und soldatische Bereitschaft ihren Lebensinhalt nennen.

Aber nicht nur der Osten, sondern auch der Norden, der Westen und der Süden Europas kennt die blaue Uniform des deutschen Eisenbahners. In diesem Zusammenhang wies der Präsident besonders auf die besonderen Leistungen der Eisenbahn zum Bau des Atlantikmalles hin.

Marxsmuff leitete darauf zur Übertragung der Berliner Veranstaltung im Rundfunk über, in deren Mittelpunkt die Reden von Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Dr.-Ing. Gagnemüller standen.

Soldaten-Studenten beginnen ihr Studium

Feierliche Kriegs-Immatrikulation an der Technischen Hochschule

Wenn an den deutschen Hochschulen in diesen Tagen ein neues Kriegs-Wintersemester beginnt, so dem wieder zahlreiche Soldaten-Studenten beurlaubt werden konnten, so ist dies ein neuer Beweis der Siegesgewissheit der deutschen Wehrmacht.

Der Studentenfürer Oberleutnant Bengler begrüßte im Namen der Studentenschaft der Hochschule die neu eintretenden Studenten, die zum größten Teil Wehrmacht-Urlauber und Kriegsveterane sind.

Im Namen der Studentenschaft begrüßte der Rektor der Technischen Hochschule in Anwesenheit von Vätern der Wehrmacht, der Partei und der Stadtverwaltung durchgeführte wurde.

Der Studentenfürer Oberleutnant Bengler begrüßte im Namen der Studentenschaft der Hochschule die neu eintretenden Studenten, die zum größten Teil Wehrmacht-Urlauber und Kriegsveterane sind.

Der Rektor machte die jungen Studenten dann mit der hohen Verpflichtung bekannt, die sie nunmehr zu übernehmen gemittelt sind. Was wir als Volk und Reich vor der Welt errungen haben und was das deutsche Ansehen in der Welt ausmacht, das verankert vor allem dem Einsatz deutscher Geistes, deutscher Wissenschaft und deutscher Technik.

Im Zeichen des totalen Krieges bedeutet es eine Auszeichnung, studieren zu dürfen. Daraus ergibt sich für den Studenten und die Studentin die Verpflichtung zu intensiver Arbeit, verdoppeltem Fleiß und vorbildlicher Haltung.

Ungeeignete oder Unmündige müssen ausgeschieden und anderen Kriegsaufgaben zugeführt werden.

Nach einem besonderen Gruß an die ausländischen Studenten, die auch in diesem Semester wieder nach Karlsruhe gekommen sind, verpflichtete der Rektor die Studenten auf die neue Gemeinschaft, die sie eintreten, auf Ordnung, Autorität, Disziplin und Kameradschaft und in die Hand des Rektors und des Studentenfürers gelobten sie, sich als deutsche Studenten würdig zu erweisen und nach dem Gelingen und Grundfragen der Hochschule zu leben.

Mit einem Blick auf das fleißige Ringen der deutschen Wehrmacht und auf das unermüdete heroische Wirken des Führers schloß der Rektor seine Ansprache.

Jerna von Draggatti kommt nach Karlsruhe

Im nächsten Dichtertag des Volkshilfswerks am Dienstag, den 14. Dezember, im Rauhlerhaus, abends 19.30 Uhr, wird die bekannte Dichterin Jerna von Draggatti aus ihren Werken lesen.

Abf-Wanderung „Rund um Herrenalb“

Am nächsten Sonntag findet die letzte diesjährige Abf-Wanderung „Rund um Herrenalb“ statt. Abfahrt Abtalsbahnhof 8 Uhr nach Herrenalb. Sonntagsrückfahrkarte nach Herrenalb (Preis 1.50 RM.) am Donnerstag oder Freitag lösen. Gehzeit 4 Stunden. Rückkunft 16.40 oder 17.40 Uhr (je nach dem Wetter).

K. Langenheinhof. Das festliche Fest der eifernden Hochzeit begeben am 13. Dezember die Eheleute Johann Baudert, Zimmermeister, Willersberger Straße 7. Der Zehnjährige begann am 3. Dezember seinen 91. Geburtstag, seine Ehefrau Christine, geb. Ansbach, steht im 88. Lebensjahr.

H. Gröbgen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 7. Dezember die Eheleute Jakob Kumm, genannt Sandfumm, und Frau Juliane geb. Reich. Beide Eheleute sind noch sehr rüstig und gehen ihrer Arbeit in Haus, Hof und auf dem Felde nach.

Z. Berghausen. Als letzte Veranstaltung der NS-Frauenchaft in diesem Jahr findet heute Donnerstag um 7.30 Uhr abends im Bürgeraal ein Vesperabend statt.



Waren Sie schon in der Spielzeugausstellung der HJ im Hause des Handwerks in der Zähringerstraße? Sie zeigt vielerlei schöne Sachen für den Weihnachtsabend, die nach Beendigung der Ausstellung zum Verkauf kommen werden.

Eine Weihnachtstrende für alle Raucher

Sonderverteilung für alle Inhaber von Raucherkarten

Wie die Reichsstelle Tabak und Kaffee bekannt gibt, ermöglicht es die seit längerer Zeit eingeleitete Bevorratung von Tabakwaren, der Bevölkerung zu Weihnachten eine Sonderverteilung zu tätigen zu lassen.

Inhaber von F-Karten und P-Karten erhalten die Hälfte der genannten Mengen. Für

landwirtschaftliche ausländische Arbeitskräfte ist eine Sonderregelung erfolgt.

Ausführungsbestimmungen über Abgabe dieser Raubarwaren werden in den nächsten Tagen durch das Landeswirtschaftsamt Karlsruhe bekanntgegeben werden.

Für Wehrmachtangehörige wird die Sonderverteilung durch die Dienststellen der Wehrmacht durchgeführt. Nur Wehrmachturlauber, die während der Zeit vom 18. Dezember 1943 bis 9. Januar 1944 sich auf Urlaub befinden und entsprechende Ausweise haben, können die Sonderverteilung bei den Kleinverkaufsstellen auf die grünen Urlaubertagesabstände erhalten.

Karl der Große, Herrscher und Mensch

In dem zweiten Vortrag der Reihe „Große Deutsche“ im Volkshilfswerk sprach Professor Heimpel von der Universität Straßburg über das Leben und Wirken Karls des Großen.

Ein tragisches Schicksal wollte es, daß in dem Streben, die deutschen Stämme an einem Staat und zu einem Glauben zu vereinen, auch manche allgermanische Ueberlieferung graunhaft zertrümmert wurde.

Die Gültigkeit der Petroleum-Verechtigungscheine

Der Oberbürgermeister - Wirtschaftsamt II - weist in seiner heutigen Veröffentlichung im Anzeiger darauf hin, daß die zur Zeit im Umlauf befindlichen Petroleum-Verechtigungscheine Serie H mit Ablauf des 31. Dezember 1943 ihre Gültigkeit verlieren.

Die neuen Verechtigungscheine der Serie „J“ sind von den Einzelhändlern schon ab 20. Dezember 1943 einzufließen.

Umschau am Oberrhein

Karlsruhe. (Badische Kirchenblätter.) Bei dem Terrorangriff auf Karlsruhe im September v. J. sind in den Räumen eines Lazaretts die gesamten Bestände der erst 1938 von der Oberrheinischen Historischen Kommission herausgegebenen zweiten Auflage des von Hermann Franz bearbeiteten Verzeichnisses der „Kirchenbücher in Baden“ vernichtet worden.

Schutterwald. (Seltenes Familien-) Von einem nicht alltäglichen Unfall wurde dieser Tage die Familie Andreas Dürr betroffen. Fünf Urlauber führte das Schicksal im elterlichen Haus zusammen: drei Söhne und zwei Schwägerinnen. Teils direkt von der Front, teils aus Garnison kommend, formten sie sich nach langer Zeit wieder die Hand zum Willkommensgruß reich.

Rheinwasserstände vom 8. Dezember. Rheinfelden 108 (+1), Weifach 104 (+2), Rehl 167 (0), Straburg 157 (0), Karlsruhe-Maxau 382 (-1), Mannheim 188 (-10), Caub 128 (-15).

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Etlingen. Die Spielzeugausstellung der HJ in Etlingen, die am 7. Dezember im großen Saal der HJ abgehalten wurde, war mit viel Geduld gefertigten Spielzeugen im großen Schaufenster des Kaufhauses A. Schneider ausgestellt.

K. Langenheinhof. Das festliche Fest der eifernden Hochzeit begeben am 13. Dezember die Eheleute Johann Baudert, Zimmermeister, Willersberger Straße 7.

H. Gröbgen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 7. Dezember die Eheleute Jakob Kumm, genannt Sandfumm, und Frau Juliane geb. Reich.

Z. Berghausen. Als letzte Veranstaltung der NS-Frauenchaft in diesem Jahr findet heute Donnerstag um 7.30 Uhr abends im Bürgeraal ein Vesperabend statt.

St. Bruchhausen. Die vom Kleintierzuchtverein durchgeführte Bewertung zeigte, daß der Verein über ein gutes Zuchtmaterial verfügt. Dem Preisrichter wurden 67 Tiere der verschiedenen Wirtschaftsklassen vorgezeigt.

Unterer Luftwaffe gegen England. Seine klaren Ausführungen, die durch Lichtbilder unterstützt wurden, fanden eine dankbare Zuhörerschaft.

G. Blauenlocher. Unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung wurde bei Friedrich Nagel, Bäckermeister und Fleischer, Bürgermeister, zur letzten Ruhe gebettet.

F. Spöck. In körperlicher und geistiger Frische begehrt heute der Schmiedemeister Rudw. Friedrich Mayer, Adolf-Hitler-Straße 20, seinen 80. Geburtstag.

H. Hochstetten. Die vom Kammergerichterverein veranstaltete Auktion war ein voller Erfolg für den jungen Verein.

H. Hochstetten. Die vom Kammergerichterverein veranstaltete Auktion war ein voller Erfolg für den jungen Verein. Die ausgetasteten Zuhörer entpanden fast ausnahmslos ein großes Interesse bei der Bräutereiung mit Ehren- und 1. Preisen ausgezeichnet.

